Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Präsident Kennedy hat zusätzlich zu den bereits von Präsident Eisenhower im Januar verlangten *Krediten für Verteidigungsausgaben* im Betrage von 41 840 000 000 Dollar weitere Kredite in der Höhe von 1 954 000 000 Dollar verlangt. Als Prinzipien, auf denen die *amerikanische Militärpolitik* beruht, nennt Kennedy in der betreffenden Sonderbotschaft: 1. Die Vereinigten Staaten werden nie den ersten Schlag ausführen. 2. Das Militärbudget darf nicht durch einen willkürlichen Plafond begrenzt sein. 3. Die amerikanischen Truppen müssen immer unter der Kontrolle und dem Kommando von zivilen Stellen stehen. 4. Die amerikanische Verteidigungsstrategie muß mächtig genug sein, um jedem Kernwaffenangriff auf die USA oder auf ein verbündetes Land zu begegnen. 5. Die amerikanische Verteidigungspolitik muß so konzipiert sein, daß die Gefahr eines unbesonnen ausgelösten allgemeinen Krieges reduziert wird. – Die hauptsächlichsten Änderungen Kennedys am Militärbudget Eisenhowers betreffen die «Polaris»-, «Minuteman»- und «Skybolt»-Raketenprogramme. Im neuen Budget wird der Bau von 10 «*Polaris*»-U-Booten mit Atomantrieb und eines zusätzlichen Versorgungsschiffes empfohlen. Ferner soll die Produktionskapazität für die mit festem Brennstoff angetriebene Langstreckenrakete vom Typ «*Minuteman*» verdoppelt werden. Für den Ausbau des «*Skybolt*»-Raketenprogramms sind 50 Millionen Dollar vorgesehen, während 60 Millionen für die Konstruktion des Beobachtungssatelliten «*Midas*» vorgesehen sind.

Ferner verlangte Präsident Kennedy 78 Millionen Dollars mehr als Eisenhower für die Entwicklung der Rakete «*Saturn C 2*», die eine 22 Tonnen schwere Nutzlast in eine Umlaufbahn um die Erde bringen soll.

Der amerikanische Verteidigungsminister McNamara führte vor der Militärkommission des Senats aus, das Problem der *Abschreckungstaktik* sei durch die Einführung interkontinentaler ballistischer Waffen «beim Hauptgegner der Vereinigten Staaten» wesentlich kompliziert worden. Ein Überraschungsangriff mit Hilfe einer großen Zahl interkontinentaler ballistischer Waffen werde noch ein Jahr oder zwei die Hauptsorge der Vereinigten Staaten sein.

Das amerikanische Verteidigungsdepartement hat in der Panamakanalzone eine *Militärschule* errichtet, an der lateinamerikanische Offiziere «in der *unkonventionellen Kriegführung*» ausgebildet werden sollen. Die Offiziere werden in der Guerilla-Kriegführung und Guerilla-Bekämpfung, in Spionage und Gegenspionage, sowie in der Durchführung «psychologischer Operationen» unterrichtet.

Ein sowjetrussischer *Spionagering* soll sich in Schottland auf die ständige Beobachtung des in Holy Loch stationierten amerikanischen Atom-U-Bootes «*Patrick Henry*» spezialisiert haben. Der Spionagering arbeite zu Wasser und auf dem Lande. Auf See operierten sowjetische Schiffe, die als Fischdampfer getarnt seien.

M 55 Weapons System

Das M 55 Weapons System ist einem Raketenwerfer sehr ähnlich und wurde kürzlich von der amerikanischen Armee entwickelt, um Raketen mit chemischem Kampfstoff zu verschießen. Das Abschußsystem kann zerlegt mit einem Helikopter transportiert werden und soll von der Bedienungsmannschaft in weniger als 20 Minuten wieder in Stellung gebracht werden können. Es können Salven von 45 Raketen verschossen werden. PR

(«Infantry» März 1961)

Sowjetunion

Der 1958 aufgelöste autonome Große *Generalstab der sowjetischen Marine* ist unter der Leitung von Vizeadmiral F. *Sosuljas* neu gebildet worden. Diese von der Sowjetpresse nie bekanntgegebene Neubildung soll in Zusammenhang stehen mit der wachsenden Bedeutung der Atom-U-Boote in der sowjetischen Strategie.

Der amerikanische General Lincoln, der im Pentagon die Probleme der Modernisierung der USA-Armee betreut, erklärte in einem Fernsehinterview, es sei möglich, daß die Sowjetunion über *viermal mehr Panzer*, Helikopter und anderes modernes Kriegsgerät verfüge, als die USA. Die Vereinigten Staaten besäßen zwar eine größere Zahl von Prototypen, doch stelle die Sowjetunion rascher größere Mengen ihrer Typen her. Die russischen *Panzer* hätten einen größeren Aktionsradius als die amerikanischen und die sowjetischen Helikopter seien besser als die amerikanischen. Hinsichtlich der Atomwaffen seien die beiden Mächte einander gleichgestellt.

SEATO

Am 1. Mai begannen im südchinesischen Meer die bisher größten Manöver der SEATO-Mächte (Südostasiatischer Verteidigungspakt), an denen sich See- und Landstreitkräfte Großbritanniens, Australiens, Neuseelands, der USA, Thailands und der Philippinen beteiligen.

Japan

Auch Japan stellt heute eigene *Raketen* her. Anfangs April wurde im Norden der Insel Hondo die erste japanische dreistufige Rakete «*Kappa 9*» abgefeuert, die innert 10½ Minuten eine Höhe von 350 km erreichte. Diese Rakete war 12,5 m lang und 1530 kg schwer. F. Z.

LITERATUR

Weltgeschichte der neuesten Zeit. Dritter Band. Von Prof. Dr. J. R. von Salis. Orell Füßli Verlag, Zürich.

Mit diesem 3. Band beschließt der Zürcher Historiker Prof. Dr. J. R. von Salis seine Weltgeschichte der neueren Zeit, nämlich der Jahre 1919 bis 1945. Er gibt dem Schlußteil seines großen Werkes selbst den Untertitel «Von Versailles bis Hiroshima» und zeigt damit, daß er entscheidendste Jahrzehnte unseres Jahrhunderts in seine Schau einbezieht.

Es mag Geschichtsforscher und historisch Interessierte geben, die finden, es sei verfrüht oder zu wenig wissenschaftlich, die neueste Geschichte vom Historiker bearbeiten zu lassen. Prof. J. R. von Salis widerlegt mit seiner meisterhaften Darstellung jeden Zweifel und Einwand. Er beruft sich in seinem Vorwort mit Recht auf seine Eigenschaft als schweizerischer Historiker, der ohne nationale Vorurteile das Weltgeschehen der neuesten Zeit miterlebte und «ein gutwilliges Verständnis für die Differenziertheit gesellschaftlicher Verhältnisse und für die Mannigfaltigkeit nationaler und politischer Lebensformen» mitbringt. Er sagt ebensosehr zu Recht, die zentrale Lage der Schweiz inmitten der großen europäischen Nationen und am Kreuzweg der internationalen Verkehrs- und Handelsstraßen gestattet «eine Auseinandersetzung mit der Großen Politik, von der man im Blickfeld einer schon langen Vergangenheit sagen kann, daß sie sich im Wesen und der Dynamik der Machtpolitik auskennt.» Wir Schweizer wollen uns freuen darüber, daß einer der unsrigen als Historiker und gründlichster Kenner der weltpolitischen Entwicklung und Situation unserer Tage den geistigen Mut gefunden hat, auch neueste Geschichte auf ihre Probleme, ihre Hintergründe und ihre Auswirkungen zu erforschen und zu werten. Wir sind dem Verfasser dieser hervorragenden historischen Arbeit zu tiefem Dank verpflichtet dafür, daß er einleitend sagt: «Es ist dem Historiker nicht verwehrt, die Dinge beim Namen zu nennen, wenn Unrecht und nackte Gewalt am Werke sind.» Sein mehr als 800 Seiten umfassender Band belegt die Zusicherung, sein Werk sei «im Bewußtsein geistiger Verantwortung und im Bemühen um wissenschaftliche Sorgfalt entstanden».

Erst wenn man eine geschichtliche Abhandlung vom Umfang, von der Gründlichkeit und der Eindrücklichkeit dieses 3. Bandes der «Weltgeschichte von Salis» gelesen hat, wird man sich der ungeheuren Dramatik und der gewaltigen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte wieder wirklichkeitsnah bewußt. Prof. von Salis gibt den Ereignissen durch Aufzeigen der Ursachen, durch Klarstellen des Zusammenhanges und der Auswirkungen geschichtliche Lebendigkeit und bleibende Aktualität. Er ermöglicht klare Sicht über die nationalen Gegebenheiten und Besonderheiten, gleichzeitig aber auch über die internationale Verwobenheit, Bindung oder Gegensätzlichkeit, und belegt deshalb für jede Epoche des stürmischen Zeitraumes 1919/45 letzten Endes die Schicksalsverbundenheit der Völker und Staaten.

So läßt sich schon aus dem ersten Kapitel über die Friedenskonferenz von Versailles und über den Vertrag von Versailles erkennen, daß die «historische Belastung» der Konferenzteilnehmer für die Zukunft kein positives Resultat erwarten ließ. Die Paktstaaten schlossen einen sogenannten Friedensvertrag, glaubten aber nicht an den Frieden. Es fehlte allseits die Einsicht in die wesentlichen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen durch den Ersten Weltkrieg, so daß Fehlauswirkungen und -entwicklungen unvermeidbar waren.

Die geistige Unbestechlichkeit und historische Klarheit des Verfassers

tritt bei der Darstellung der gesamten Entwicklung der zwanziger Jahre, sowohl der westlichen wie der östlichen Welt, eindrucksvoll in Erscheinung. Er wägt Licht und Schatten sowohl bei der Erörterung der tragischen Geschicke des Baltikums und Polens wie bei der Darlegung der Auflösung Österreich-Ungarns oder der Entstehung des sowjetischen Reiches. Die historische Schau beschränkt sich keineswegs auf den europäischen Raum, sondern umfaßt auch die wichtigen Gebiete des Nahen und Mittleren Orients und später auch des Fernen Ostens. Dem Völkerbund ist eine besonders sorgfältige Bewertung gewidmet. Die führenden Persönlichkeiten jener Zeit sind mit seltener Prägnanz charakterisiert. Eingehend wird das Verhältnis der mitteleuropäischen Staaten und speziell die deutsche Frage behandelt. Die Bemühungen des Völkerbundes zur Organisierung der kollektiven Sicherheit, die im Locarno-Pakt des Jahres 1925 kulminierten, lassen erkennen, daß trotz aller negativen Auswirkungen des Versailler-Vertrages positive Kräfte vieler Völker am Werke waren, um der Welt den Frieden zu erhalten. Anderseits zeigt Prof. von Salis, daß auch damals die Abrüstungsbemühungen nutzlos ausliefen, weil kein Staat die Gewähr für seine Sicherheit im Falle der Abrüstung hoch genug einschätzte.

Im Kapitel «Die Krise der Weltpolitik und der Zweite Weltkrieg» wird in klarer Gestaltung die verworrene und komplexe Entwicklung der Dreißiger Jahre geschildert, die zur Herrschaft der Diktaturen und zum neuen Weltkrieg führte. Höchst eindrucksvoll tritt die Bedeutung der amerikanischen Politik ins Bewußtsein, von der es heißt, sie habe «aufgehört, expansiv zu sein, sie wurde defensiv». Die Hitlerbewegung bezeichnet Prof. von Salis als «organisierte Verschwörung gegen den Staat» mit «kriminellen Wesenszügen» und dem «Terror als Regierungsmethode». Die parallel zur Hitler-Diktatur laufende innen- und außenpolitische Krisenentwicklung in Frankreich und Großbritannien läßt die Gespaltenheit und Richtungslosigkeit der westlichen Politik drastisch in Erscheinung treten. Der Eroberungskrieg der Italiener in Abessinien und der spanische Bürgerkrieg bildeten die fast unausweichliche Überleitung zum großen Völkerringen. Es ist gerade in dieser Phase der Weltentwicklung aufschlußreich, vom zuständigen Historiker über die Einflüsse des japanischen Imperialismus und die Krise Ostasiens orientiert zu werden. Bei der Darstellung des deutschen Einmarsches in Österreich und der Tschechenkrise, die zur unglückseligen Konferenz von München führte, wirft der Autor die berechtigte und auch für die gegenwärtige Entwicklung aktuelle Frage auf, ob der damals gerettete Friede die erbrachten Opfer wert gewesen sei. Das Verhalten der Westmächte gegenüber den nationalsozialistischen Überforderungen in der Tschechenfrage dürfte ein Lehrbeispiel dafür gewesen sein, was die freie Welt beim steten Nachgeben einzubüßen und zu verlieren hat.

Im Kapitel über den Zweiten Weltkrieg erweist sich Prof. von Salis als sicherer Beurteiler der wesentlichen Operationen und Entscheidungen und gleichzeitig als klarer Beurteiler der politischen Zusammenhänge. Die Kampfoperationen werden in die wirtschaftlichen und internationalen Verhältnisse hineinprojiziert, so daß ein umfassender Überblick über die Gesamtsituation möglich ist. Der Rolle der Vereinigten Staaten wird ausgiebig Rechnung getragen. Sehr treffend stellt Prof. von Salis fest: «Pearl Harbour war das Lehrgeld, das die pazifistische, neutralistische, isolationistische, antiimperialistische öffentliche Meinung Amerikas für ihre Vernachlässigung der machtpolitischen Realitäten, für ihre Verkennung der Risiken, die die Stellung der USA in der Welt unweigerlich mit sich brachte, zahlen mußte.» Die Politik der USA nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt, daß die Amerikaner ihr Lehrgeld 1941 offenbar nicht nutzlos verausgabt haben.

Mit Interesse stellt der militärisch orientierte Leser fest, daß der Historiker die Rivalitäten zwischen den britischen und amerikanischen Armeeführern der Erwähnung wert findet. Prof. von Salis stimmt weitgehend mit den Wertungen Chester Wilmots überein, der Kritik an Eisenhower übte und Montgomery in Schutz nahm. Jedenfalls teilt auch der Historiker die Auffassung, daß General Eisenhower zu wenig politischen Instinkt bewies, als er die Russen in die mitteleuropäischen Hauptstädte einmarschieren ließ. An den Nachteilen dieser Strategie hat die Welt auch heute noch und wohl noch für längere Zeit schwer zu tragen. «Der Ursprung der ideologischen und politischen Teilung Europas geht», so sagt Prof. von Salis, «auf die militärischen Vorgänge der Jahre 1944 und 1945 zurück.»

Die Darstellung der Konferenzen von Jalta und Potsdam, denen der Historiker entscheidungsvolle Bedeutung zumißt, macht die tragische Uneinigkeit der Sieger und die ungenügende Vorbereitung der Nachkriegsgestaltung sehr überzeugend gegenwärtig. Die Zweitrangigkeit Europas, die Sowjetisierung Ost- und großer Teile Mitteleuropas, die Zweiteilung Deutschlands und die Trennung Europas durch den Eisernen Vorhang waren die bitteren Erfahrungen und Auswirkungen der westlichen politischen Schwächen.

In den Schlußseiten befaßt sich Prof. von Salis mit dem Abwurf der Atombomben auf Japan. Er knüpft an diesen Kriegseinsatz der ersten Kernwaffen die ernsten Gedanken eines christlichen Wissenschafters und eines weitsichtigen politisch-historisch urteilenden Weltmannes, die allgemeine Beachtung verdienen.

Diese Weltgeschichte zählt zu den umfassendsten und wertvollsten historischen Werken, die dem verantwortungsbewußten Schweizer und Europäer nicht nur eine Fülle besten geschichtlichen Materials vermitteln, sondern zu tiefer gedanklicher Beschäftigung mit den Menschheitsproblemen unserer Zeit veranlassen. U.

Staatskunst und Kriegshandwerk. Bd. II. Von Prof. Dr. Gerhard Ritter. Verlag R. Oldenbourg, München.

Man darf dem Bemühen des deutschen Historikers Gerhard Ritter um die Abklärung der wehrpolitischen Seite in der neueren Zeitgeschichte erstrangige Bedeutung und wirklichen Wert beimessen. Schon in seinem ersten, 1954 erschienenen Band «Staatskunst und Kriegshandwerk», wurde der ernsthafte und weitgesteckte Versuch unternommen, den Widerstreit und die Polarität der politischen sowie der militärischen Führung zu ergründen. Jener Band beschränkte sich auf die «altpreußische Tradition» von der Mitte des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts, umriß aber mit der sorgfältigen Durchleuchtung der preußischen Geschichte umfassend die Komponenten und Konstanten einer wichtigen Epoche der deutschen Wehrpolitik.

Der II. Band umschließt den Zeitraum von 1890, vom Sturz Bismarcks, bis zum Ersten Weltkrieg. Soweit sich der Band auf die deutschen Verhältnisse bezieht, steht das Deutschland Wilhelm II., die Politik des Kaisers und diejenige seiner wichtigsten militärischen und politischen Mitarbeiter, im Mittelpunkt. Prof. Ritter weitet aber seine Sicht und Sichtung auch auf die andern großen europäischen Staaten aus, um das Verhältnis Staat - Wehrmacht ebenfalls am französischen und britischen Beispiel zu analysieren.

Im Kapitel «Militärisch - politische Verhältnisse in Frankreich von der Restaurationsepoche bis zum Ende des Ersten Weltkrieges» wird die wechselvolle Entwicklung des Wehrwesens im Rahmen der staatlichen Organisation nach der französischen Revolution unter besonderer Berücksichtigung der allgemeinen Wehrpflicht untersucht. Die allgemeine Wehrpflicht wird als «Totalisierung des Krieges» und deshalb als «Militarisierung des Lebens» empfunden. Die geistige Wendung in der Wehrgesinnung Frankreichs erfolgte nach dem Kriege 1870/71, als das besiegte Volk ein Heer nach dem Vorbild des preußischen Siegers schaffen wollte. Prof. Ritter verneint in diesem Zusammenhang eine Ansteckung der Franzosen durch einen (preußischen) Militarismus, von dem man nur sprechen könne, «wo der Primat der politischen Führung über die militärische, des politischen Denkens über das soldatische in Frage gestellt ist». Dies sei im Frankreich der Dritten Republik bestimmt nicht der Fall gewesen. Dieses Kapitel enthält auch einige ausgezeichnete Gedanken über die Probleme des Oberbefehls und der höhern Führung.

Bei der Beurteilung des britischen Heerwesens untersucht der Autor das Verhältnis der Gesellschaft zu Staat und Streitkräften und betont, daß in England die Politik die Heerführung dominierte und die Militärs Mühe hatten, ihren Forderungen Beachtung und Berücksichtigung zu verschaffen. Von aktueller Bedeutung sind besonders die klaren Schlußfolgerungen über die Wechselbeziehungen zwischen Politik und Militär im totalen Krieg.

Im Kapitel über «Die englisch-französischen Generalstabsabreden und die Ententepolitik 1905–1914» interessieren vor allem die Wertungen der belgischen Neutralität sowie die Hinweise auf die Schwierigkeiten militärischer Allianz, selbst wenn Klarheit über die politische Zielsetzung der Allianz wie über die militärische Bedrohung besteht.

Ein Beitrag über «Die Rolle des Militarismus im zaristischen Rußland» orientiert über die Wehrentwicklung bis zum Ersten Weltkrieg und gibt auch Aufschluß über die französisch-russischen Verhandlungen zur Sicherung gegen eine deutsch-österreichisch-italienische Aggression.

Der Hauptteil des Buches ist den militärischen und politischen Verhältnissen im wilhelminischen Deutschland gewidmet. Die Rolle von Politik und Militär zur Zeit Wilhelm II. wird mit Sorgfalt auf Grund der tatsächlichen Entwicklung analysiert. Mag auch die begriffliche Klarlegung gelegentlich durch Zweckmäßigkeitsgründe beeinflußt sein, bildet die Untersuchung doch eine sachlich fundierte und historisch einwandfreie Abklärung.

Die aggressive Flottenpolitik unter Admiral Tirpitz bezeichnet Prof. Ritter sowohl als militärischen wie politischen Fehlschlag, der sich vor allem im Zerfall des politischen Vertrauens in die Zuverlässigkeit und Freundschaft Deutschlands rächte. Die Kriegsrüstung zu Lande wurde beherrscht durch die Bemühungen zur Verwirklichung des Schlieffen-

planes. Der Autor beurteilt das Verhalten General Schlieffens als «politisch völlig korrekt», vertritt aber überzeugt die Auffassung, «die Summe seines Wirkens, der große Feldzugsplan von 1905, sei für die deutsche Politik noch unheilvoller geworden als das Übermaß der Flottenrüstung in der Aera Tirpitz».

Den schweizerischen Leser dürften die Erwägungen über die Mißachtung der Neutralität Belgiens durch den Schlieffenplan speziell interessieren. Prof. Ritter weitet seine schon in der Spezialarbeit «Der Schlieffenplan» (vgl. ASMZ 1957, S. 157ff.) breit angelegte Untersuchung zu einer auch politisch und staatsrechtlich umfassenden Beurteilung, wobei er dem Stoß durch Belgien, den die deutschen Politiker und Militärs als einer «militärischen Zwangslage» entspringend hinnehmen, die Berechtigung abspricht. Die Anrufung des «Gesetzes der Notwehr» zur Rechtfertigung eines offenen Völkerrechtsbruches widerlegt er eindeutig. Sehr aufschlußreich sind auch die Darlegungen über die Abwägungen von Moltke und Schlieffen über die Vermeidung des Zweifrontenkrieges und über den Mangel an Zusammenarbeit der Politik mit der Armee in der Vorbereitung des Krieges.

In den Schlußkapiteln befaßt sich Prof. Ritter mit den Ereignissen in Deutschland und Österreich, die zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führten. Die maßgebliche Aktivität des österreichischen Generalstabes wird aktenmäßig beleuchtet. Die weitgehenden militärischen Vorbereitungen Deutschlands trieben unaufhaltbar zu einer bewaffneten Auseinandersetzung. Die militärischen Notwendigkeiten (beispielsweise dem Gegner zuvorzukommen) führten zwangsläufig zu raschen Entscheidungen und damit zum politisch vermeidbar gewesenen Krieg.

Das Werk Prof. Ritters ist keineswegs primär der erneuten Abklärung der Kriegsschuldfrage gewidmet. Seine Klarstellungen ergeben jedoch folgerichtig neue Gesichtspunkte für die Beurteilung dieser Frage, der sich Politiker, Historiker und Militärwissenschafter schon oft so fruchtlos angenommen haben. Der Autor betont, daß auch der Fatalismus gegenüber der Unvermeidlichkeit des Krieges tragische Schuld sein könne.

Der II. Band «Staatskunst und Kriegshandwerk» ist wiederum ein hervorragendes Werk wehrhistorischer Forschung und auch wehrpolitischer Ethik. U.

Blutende Wüste. Von Pierre Clostermann. Alfred Scherz Verlag, Bern.

Pierre Clostermann bedarf seit dem Erscheinen seines glänzenden Kampfflieger-Romans «Die große Arena» (Besprechung ASMZ 1952, S. 72/73) als Schriftsteller keiner Empfehlung. Er widerlegt mit seinem neuen Roman die These, daß Zweit- und Drittromane bescheidenere Leistungen seien als das Erstlingswerk.

«Blutende Wüste» handelt vom Kampf der französischen Streitkräfte in Algerien. Clostermann war 1956 und 1957 als Reserve-Fliegeroffizier in Algerien im Kampfeinsatz, zuerst als Jagd-, dann als Verbindungs- und Aufklärungsflieger. Wie er im Vorwort erklärt, sind die dargestellten Kampfhandlungen authentisch; er hat an ihnen teilgenommen. «Es war mein Anliegen», so sagt er wörtlich, «indem ich die Tatsachen sprechen ließ, die ganze Unerbittlichkeit und Tragik der verzweifelten Kämpfe, Überfälle, Rückzugsgefechte und vor allem das Sterben der Unschuldigen aufzuzeigen, die dem Zusammenprall mittelalterlicher Grausamkeit und moderner Kriegskunst zum Opfer fallen».

Ich kenne seit dem Erscheinen der Bücher von Ponthier «Offiziere» und von Simon «Portrait eines Offiziers» kein schriftstellerisches Werk, das die erschütternde Kampfsituation des Algerienkrieges so wirklichkeitsnah darstellt wie das Buch Clostermanns, gleichzeitig aber auch die menschliche Tragik der im Kampfe stehenden Franzosen freimütig klarlegt. Clostermann scheut sich nicht, auch für Frankreich bitter schmeckende Wahrheiten zu sagen. Ein Beispiel: «Er (Commandant Dorval, Hauptfigur des Romans) konnte den entwürdigenden, unmenschlichen und sinnlosen Aspekt dieses Krieges nicht mehr ertragen, der zusätzliche Zerstörungen und Leiden über die Wehrlosen, die Greise, die Frauen und Kinder brachte, die wie Tiere unter freiem Himmel im Schnee des Winters krepierten . . .».

«Blutende Wüste» packt als realistische Schilderung der unerbittlichen, rücksichtslosen und nervenaufreibenden Auseinandersetzung zwischen den algerischen Aufständischen und den französischen Luft- und Erdstreitkräften. Die Darstellung der Flugeinsätze, die auch für den Aufklärungsflieger normalerweise mit Kampf verbunden sind, zeigt drastisch die Bedeutung der Technik selbst im primitiven Guerillakrieg. Zahlreiche Beispiele blutiger Auseinandersetzungen lassen erkennen, welch große menschliche und materielle Opfer Frankreich in Algerien zu tragen hat, um seine Position zu retten.

Das Buch gewinnt im Zusammenhang mit dem Militärputsch in Algerien aktuelle Bedeutung insofern, als es die psychologische Situation der kämpfenden Truppe und Kader aufhellt. Es macht den ungeheuern Zwiespalt zwischen der nationalen Pflichterfüllung und dem menschlichen Gewissen, zwischen der Hoffnung auf Rettung der Kolonialmacht Frankreichs und dem fanatischen Selbständigkeitsdrang der Algerier, zwischen falscher militärischer Beurteilung und realer politischer Zielsetzung verständlich. Es ruft die Tragik eines einst mächtigen Europastaates in Erinnerung, der mit letzten Mitteln etwas zu erhalten sucht, was ihm in Tat und Wahrheit wohl längst unwiderbringlich entglitten ist. «Blutende Wüste» darf in seinem geistigen Gehalt zum «blutenden Frankreich» ausgeweitet werden. U.

Gedanken über wirtschaftliche Mobilmachung und logistische Führung. Von Johannes Gerber. Verlag E.S. Mittler und Sohn, Frankfurt am Main.

In der modernen Kriegführung spielen neben den Streitkräften die wirtschaftlichen Quellen einer Nation eine ebenfalls ausschlaggebende Rolle. Der totale Krieg benötigt das wirtschaftliche Potential ebensosehr wie das rein militärische. Die Studie von Johannes Gerber umreißt in leicht faßlicher Form die Wirtschaftsprobleme im Rahmen der Mobilmachung und Kriegführung, wobei immer wieder betont wird, daß nur gemeinsame Anstrengung und zielbewußte Planung auf dem wirtschaftlichen sowie dem militärischen Gebiet die Bewältigung großer Aufgaben ermöglichen. U.

Grundbegriffe für das Gefecht. Verlag WEU / Offene Worte, Bonn.

In diesem kleinen Sonderheft der westdeutschen Zeitschrift «Wehrausbildung in Wort und Bild» werden die beim Gefechtseinsatz verwendeten Begriffe in knapper textlicher Erläuterung und mit guten Skizzen klargestellt. Auch wenn sich einzelne Begriffe im schweizerischen Sprachgebrauch nicht finden, bietet diese Schrift doch eine recht wertvolle militärische Orientierung und Unterrichtung.

ZEITSCHRIFTEN

Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Nr. 4/1960.

Hermann Böschenstein weist im Aufsatz «Bundesrat und General im ersten Weltkrieg» auf die neuralgischen Punkte in den Beziehungen zwischen General und Bundesrat, Armee und Landesregierung hin. Ein im Nachlaß von Bundesrat Edmund Schultheß befindlicher Brief General Willes vom 20. Juli 1915 an Bundesrat Hoffmann, damals Chef des Politischen Departementes, ist im vollen Wortlaut abgedruckt. Offenbar in der Absicht, dem Bundesrat in der entscheidenden Phase der Verhandlungen mit der Entente betreffend die Schaffung der SSS (Société Suisse de Surveillance, im Volksmund auch «Souvraineté Suisse suspendue» genannt) den Rücken zu stärken, legt ihm der General seine Lagebeurteilung vor, die lautet: «Nach dem bisherigen Verlauf des Krieges auch auf wirtschaftlichem Gebiete darf man annehmen, daß Deutschland aus diesem Kriege siegreich hervorgehen werde, . . .». Er rät dem Bundesrat anzudeuten, «daß wir, zum äußersten getrieben, davor nicht zurückschrecken, für unsere Unabhängigkeit und für die Zufuhr der Bedürfnisse unseres Volkes zu den Waffen zu greifen». Das bemerkenswerte Briefdokument schließt: «Ich habe eben vorher darauf aufmerksam gemacht, daß etwas mit dem Säbel rasseln im gegenwärtigen Moment uns vorteilhaft sein könnte. Ich möchte beifügen, daß ich nach wie vor die Erhaltung des Friedens für eine unserer obersten Aufgaben erachte, aber daß ich, wenn die Erhaltung unserer Selbständigkeit und Unabhängigkeit dies erfordert, den gegenwärtigen Moment für das Eintreten in den Krieg als vorteilhaft erachte.» Bekanntlich beurteilte der Bundesrat die Lage anders als der General und erachtete die sich aus der damaligen wirtschaftlichen Kriegführung und Blockade für uns ergebenden schwerwiegenden wirtschaftlichen Auflagen nicht als derart gravierend, daß dadurch Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes in Frage gestellt waren. Er zog aber seine Lehren, so daß wir 1939 gegen diese Form der Kriegführung besser gewappnet waren.

Differenzen ergaben sich auch im Urlaubswesen und in der Frage der Pressefreiheit, die vom Verfasser ebenfalls kurz gestreift werden. WM

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto